

## Die Zeit zwischen den Zeiten

*Alles hat eine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit; ...* mit diesen Worten beginnt der Weisheitslehrer Kohelet (evangelisch: Prediger) sein drittes Kapitel. Er führt weiter in Wortpaaren aus, auf welche Bereiche sich diese Weisheit bezieht: *eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Ausreißen der Pflanzen, eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen, eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen ...* und noch einige mehr. Diese Beschreibungen zeigen Gegensätze des menschlichen Lebens und sind uns durchaus vertraut.

Die letzten Wochen haben mich aber sehr nachdenklich gemacht. Es fühlt sich oft und vielerorts nicht nach dem einen oder dem anderen an, sondern eher als würden wir hin und her schwanken im Dazwischen. Als hätten wir eine besondere, zusätzliche Zeit zwischen den Zeiten. Viele zieht es raus, um Lockerungen zu genießen. Manche drängend und ungestüm, andere eher zurückhaltend und vorsichtig. Und dann sind mir noch zahlreiche Personen bekannt, die sich weiterhin komplett zurückziehen möchten oder müssen. So klar wie bei Kohelet ist es also nicht: Auf die Zeit im Drinnen folgt nun nicht automatisch die Zeit im Draußen für alle. Auch die Herrenfußball Europameisterschaft führt das vor Augen: Wir schauen sie im Fernsehen, vielleicht sogar in der Kneipe. Und die Stadien? Die sind – zumindest teilweise – wieder mit Zuschauern gefüllt. Ich frage mich: In welcher Zeit befinden uns hier? Vorpandemisch, nachpandemisch oder noch mittendrin im Pandemiejahr – denn so heißt die EM 2020 (!! ) nun mal? Und: Wie geht es weiter?

Laut Kohelet gibt es auch *eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz*. Doch können wir bereits über all das lachen, was uns erst noch kürzlich zum Weinen gebracht hat? Können und wollen wir schon wieder tanzen, wo wir vor nicht allzu langer Zeit noch geklagt und geschimpft haben? Oder sind wir auch hier irgendwo im Dazwischen der Zeiten?

Vergänglichkeit ist das Stichwort, mit dem man die Gegensätze Kohelets betiteln könnte. Und auch wenn er nicht explizit auf diese Zeit dazwischen eingeht, glaube ich daran, dass auch sie vorübergehen wird.

Kohelet schreibt übrigens auch: Es gibt *eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, die Umarmung zu lösen*. Ich glaube, wir können diesen Gegensatz getrost ergänzen: ... und dann kommt die Zeit zum Umarmen wieder, so wahr Gott will. Und darauf freue ich mich!

*Pastoralreferent Adam Chmielarz, kath.  
Pfarreiengemeinschaft an der Küste mit Sitz in St.  
Ludgerus Norden.*

